

Anleitung für propagandistische Medienmacher

Tricks der Medien-Manipulatoren

Von Hermann Lei, Kantonsrat, Frauenfeld TG

Vor über einem Vierteljahrhundert erschienen in der «Schweizerzeit» eine Schrift des legendären Fritz Schäuffele mit dem Titel «Manual für Medien-Manipulatoren». Mit spitzer Feder skizzierte Schäuffele die Mechanismen der Manipulation der – schon damals – hauptsächlich linken Medienschaffenden.

Mein Beitrag will Schäuffeles Werk weder verbessern, noch gar übertreffen, im Gegenteil, er ist viel weniger umfassend. Aber vielleicht dennoch interessant: Sämtliche Begriffe stammen aus Zeitungen oder Fernsehbeiträgen aus jüngster Zeit in der Schweiz.

Rechte «poltern» und «hetzen»

Wichtig sind für Medienschaffende die richtigen Worte: Konservative Politiker dürfen nicht ein Thema aufgreifen, nein, sie «wittern» etwas, was sofort die Assoziation mit tierhaftem, instinktgetriebenem, also niederem Verhalten weckt. Die Guten hingegen «wittern» nicht, sondern «decken auf». Wer etwas «gewittert» hat und das thematisiert, zum Beispiel ein Unbehagen des Bürgers über die Masseneinwanderung, der «poltert», «schiess» gegen Ausländer, «greift an» und «hetzt» gegen sie, schürt so «dumpfe Ängste» beim Volk, das ja gerade wenn es um Ausländer geht, gar nicht anders kann als dumpfe, also unreflektierte Regungen zu empfinden.

Ganz anders auf der linken Seite: Linke «kritisieren» einen Zustand, sie «rütteln auf», «machen sich Sorgen». Wird sie emotional, so hat die linke Politikerin «aufgebracht» die Sachlage «erklärt», aber niemals «keift» sie derart, wie ihr bürgerlicher Gegenpart, nein sie «klagt an», «klärt auf» und «kritisiert» die «rechte Hetze». Fühlt sich ein Konser-



vativer dann von den Medien schlecht behandelt, so «jammert» er, was eine grüne Kantonsrätin nie tut, sie «leidet» unter den Angriffen, vermeldet der Tagi.

Linke sind «besorgt»

Zahlreich sind die abwertenden Beschreibungen, mit welchen der Fernsehjournalist «Nationalkonservative» – das Wort erinnert so schön an Nationalsozialisten, dass man es immer wieder verwenden muss – von «Weltoffenen» unterscheiden kann. Erstere wollen sich «abschotten», denn sie sind nicht «offen». Nationalkonservative leiden unter «diffusen Ängsten», weshalb sie ihre «radikalen» und «extremen» Ansichten nicht unkommentiert verbreiten dürfen, wenn sie zur «Hetze» greifen. Die «Besorgten, Anständigen» hingegen, sind anders: Sie haben «fundierte Befürchtungen», wenn sie ihre «zukunftsweisenden» «fortschrittlichen» Gedanken manchmal auch «emotional» äussern, immer aber Probleme «aufzeigen» und den «Finger auf die Wunde legen».

Niemals darf ein Mann wie Christoph Blocher von einem Medium wie der «NZZ» mit einem positiven Attribut bedacht werden. Nein, man hat ihn «abgewählter Bundesrat», «Milliardär» oder gern auch «Volkstribun» oder noch besser «Parteiführer» zu nennen. Seine Gegenspielerin hingegen wird als «emsig», «weitblickend», «vorausschauend», «dossierfest», ja als «populäre Magistratin» bezeichnet, als «Leaderin».

«Rechtsextreme» versus «Autonome»

Im Gefolge des Führers tummeln sich dagegen «grinsende» Typen wie Mörgeli, welche gerne «Grossangriffe» und «Attacken» lancieren. Dem «Führer» folgen auf dem «Marsch nach Bern» immer auch «Rechtspopulisten» («Linkspopulisten» gibt es nicht) oder «Rechtsextreme» sowie «Neonazis». Auf der linken Seite können die «linken Aktivisten» noch so lange pöbeln, Nationalräte verprügeln und randalieren, sie sind höchstens «Autonome», was ja sogar positiv tönt.

Fallen auf einer Demonstration unerwünschte Worte, dann sind es «Stammtschparolen», dann demonstrierte der «rechte Mob», oder das «Pack». «Linke Demonstranten» sind dagegen höchstens «kritische Bürger» oder «aufgebrachte Bürger». Und wenn der schwarze Block einen Stand der SVP stürmt, Rauchpetarden zündet, eine Frau im Gesicht verletzt und nur mit massivem Polizeiaufgebot daran gehindert werden kann, Leute umzubringen, dann nennt der «Blick» das «SVP-Krawall», damit klar wird, wer für die Gewalt verantwortlich ist. Nämlich die SVP mit ihren «Hetzkampagnen».

Scharfe Rüge

Harsch ist sie ausgefallen, die Rüge der Uno. Nein, sie zielte nicht auf jene grossen und reichen islamischen Staaten, deren Regierungen so demonstrativ teilnahmslos die Achseln zucken, wenn Hunderte ihrer muslimischen Brüder und Schwestern im Mittelmeer jämmerlich ertrinken. Für muslimische Flüchtlinge ist kein Platz in muslimischen Staaten; die sollen Aufnahme und Schutz in Europa suchen.



Die Uno-Rüge trifft auch nicht jene, die in den Nahost-Bürgerkriegen skrupellos mitmischen – mit Waffen und viel Geld. Auch da sind muslimische Regimes dabei – zum Teil eine Soldateska finanzierend, die gegenüber der Zivilbevölkerung zu buchstäblich allem fähig ist – brutale Grausamkeit der Bevölkerung gegenüber als «Einschüchterungs-Kriegstaktik» nutzend. Nein, an solch «werten Herrschaften» hat die Uno gar nichts auszusetzen.

Ziel der Uno-Rüge ist vielmehr die Schweiz. Sie verhalte sich «unmenschlich», mäkelte die Uno, weil sie ins Land drängenden Muslimen nicht sofort und pauschal lebenslange Bleibe unter Asylrecht garantiere, weil sie nur zu «vorläufiger Aufnahme» der Ankömmlinge bereit sei. Und weil sie ihre Universitäten nicht vorbehaltlos all jenen öffne, die sich mit – allenfalls gefälschten, allenfalls gekauften, allenfalls gestohlenen – syrischen Pässen derzeit als «Studenten» vorstellen.

Wir dürfen froh sein, dass die Uno nicht auch noch die Abtretung der Schweiz an die derzeit Heranströmenden fordert ...

Warum zielt die Uno-Kritik ausgerechnet auf die Schweiz? Etwa, weil selbst in New York längst bekannt ist, dass Kritik internationaler Funktionäre an Bundesbern ohne Verzug zumindest sechs Bundesräte zum «Zäberlen» treibt? Dass in der Schweiz das Volk selbst das Asylgesetz bestimmt, stört alle Funktionäre, auch jene der Uno in New York. Sie kennen in dessen die Reaktion von Berns Funktionären, sobald sie aus internationalen Gremien ausreichend gepiesackt werden. Um sich zeitweise verweigerte Streicheleinheiten aus Uno-Stellen wieder zu ergattern, sind sie ziemlich rasch bereit, Volksentscheide auszusetzen, preiszugeben und zu verraten.

Ist die Erniedrigung der Schweiz zu einer an den Fäden internationaler Funktionäre tanzenden Marionette etwas anderes als die Bilanz linksgrüner – von der sog. «Mitte» geduldeter und gehätschelter – Mehrheitspolitik zu Bundesbern?

Ulrich Schlüer

Spalte rechts